



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

die "natürlichen Grenzen"

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

ten die Beschlüsse des Pariser Konvents Schritt halten. Noch schwankte man zwischen einem System verbündeter Nachbarrepubliken und der schlichten Einverleibung. Die eigene Geldnot gab zuletzt den Ausschlag. Um den Krieg zu bezahlen, mußte man annectieren. Es waren reiche Länder, um die es sich handelte, sie sollten helfen, die hohe Sendung erfüllen, der Frankreich sich gewidmet hatte.

Seit Monaten sprachen die leitenden Männer, Dumouriez, Brissot, Cambon, Grégoire, unter sich und gelegentlich auch auf der Tribüne davon, auf die „natürlichen Grenzen“ waren ihre Augen gerichtet. Die Losung hatte Dumouriez noch als königlicher Minister in einem Kronrat Ludwigs XVI. ausgegeben. „Frankreich“, hatte er gesagt, „kann dauernde Sicherheit nur hinter dem Schutzwall des Rheins genießen.“ Seitdem war der Gedanke Gemeingut geworden. Der letzte Widerspruch verstummte, als der Mann, der zurzeit die Regierung beherrschte, aussprach, was schon die große Mehrheit dachte. Die Rede, die Danton am 31. Januar 1793 im Konvent hielt, ragt weit empor über all die vielen Eintagsreden, die jene Versammlung gehört hat und die nur als Beiträge zur Kenntnis eines Augenblickes Bedeutung haben. Dantons Worte sind das Programm geworden, dem die Politik Frankreichs gefolgt ist unter dem Wohlfahrtsausschuß und dem Direktorium, unter Napoleon und den Bourbons; sie sind Programm geblieben für die Julimonarchie, für das zweite Kaiserreich und für die dritte Republik, sie waren es während des Weltkriegs und im Frieden von Versailles, und es wird sehr starker und dauernder Beweise, Beweise der Tat, nicht Worte und Erklärungen, bedürfen, um die Welt davon zu überzeugen, daß sie es nicht auch in Zukunft bleiben werden.

Hören wir Danton! Er mußte sich nach zwei Seiten wenden. Wollten die einen schlechterdings von gar keinen Grenzen für die Propaganda der Eroberung hören, so gab es auch solche, denen jede Annexion zuviel erschien. Beiden zugleich galt sein Zuruf: „Umsonst sucht man die Befürchtung zu wecken, daß die Republik sich zu weit ausdehnen könnte. Die Grenzen Frankreichs sind von der Natur abgesteckt. Wir werden sie

an ihren vier Enden erreichen: am Ozean, an den Ufern des Rheins, an den Alpen, an den Pyrenäen. Keine Macht kann uns aufhalten.“ Vierzehn Tage später empfing der Konvent einen Bericht über diese Frage. Sein Verfasser war Carnot, der geniale Organisator des Krieges. Er war ursprünglich Eroberungen abgeneigt gewesen, hatte insbesondere gegen die Rheingrenze mancherlei Einwendungen gemacht und der alten, unter Ludwig XIV. geschaffenen Befestigungslinie des Königreiches den Vorzug gegeben. Aber auch er hatte sich bekehrt und bekannte sich jetzt zur herrschenden Meinung. In seinem Bericht hieß es: „Die alten und natürlichen Grenzen Frankreichs sind der Rhein, die Alpen und die Pyrenäen. Was daran fehlt, ist durch Usurpation verloren gegangen; es wäre kein Unrecht, es wieder zu nehmen.“ Der Bericht wurde einstimmig angenommen, und bis zum 30. März waren die Dekrete, eines nach dem andern, beschlossen, durch die Belgien und das linke Rheinufer für Teile des französischen Staatsgebiets erklärt wurden.

Darum ging nun acht Jahre lang der Krieg. Ein Krieg zwischen sehr ungleichen Gegnern: eine ganze Nation auf der einen Seite, bei aller inneren Zerrissenheit doch einig in dem festen Willen, ihre Unabhängigkeit zu wahren und ihren Platz in der Welt zu behaupten, überreich an Kräften in ihrem Schoß, aus dem, unter heillosester Zerrüttung der öffentlichen Ordnung, wie im gärenden Frühling immer neue Talente der Verwaltung und Kriegführung in schier unerschöpflicher Fülle hervorschießen. Auf der andern Seite eine Handvoll Fürstenthöfe, uneinig, unehrlich, unfähig. Die deutsche Nation hat diesen Krieg nicht geführt, ja, man muß es aussprechen, nicht einmal begriffen. Wo blieb die Erregung, der patriotische Zorn, die doch noch hundert Jahre früher, als Ludwig XIV. das Elsaß raubte, das deutsche Volk geschüttelt und in der Literatur einen starken Ausdruck gefunden hatte? Zwar ist es eine Lüge, die Bevölkerung der Rheinlande habe in edler Begeisterung ihre Vereinigung mit den neufränkischen Brüdern freiwillig vollzogen. Die Volksabstimmungen, die man veranstaltete, um die Eroberung zu maskieren, lieferten beschä-